

Mein Freund Gunther.

Originalerzählung von Ewald Günther.

(Fortsetzung.)

Ich hatte mir das Wiedersehen etwa folgendermaßen ausgedacht: Karl sitzt in seiner Sophaecke mit übergeschlagenen Beinen, die Hände im Nacken verschlungen, die Augen an der Zimmerdecke. (Es war dies nämlich beim Faulenzen seine Lieblingsstellung.) Er denkt an Sie. Von Zeit zu Zeit tritt ein schwärmerischer Zug in sein Antlitz, und seine Lippen flüstern: Lea! Da hört er auf der Flurtreppe meinen wohlbekannten Tritt und springt auf, mir entgegen. Wie ich die Thüre öffne, nimmt er eben die bei ersten Liebhabern populäre Stellung an, wobei die rechte Hand schwungvoll nach der Herzgegend fährt, die linke begeistert gen Himmel zeigt, die Blicke sich entzückt in die Ferne richten und der ganze Körper vorwärts zu streben scheint; dabei ruft er: Ewald, welch ein Weib! sinkt mir in die Arme und haucht an meinem Freundesbusen das verschämte Geständnis seiner Liebe hervor. Ich hatte mir schon einige passende Worte der Entgegnung zurechtgelegt. Gleich zu Anfang wollte ich ihn aus Zartgefühl noch nicht mit seiner raschen Bekehrung aufziehen; später sollte es hingegen an Neckereien darüber nicht fehlen.

Und diesen und ähnlichen Gedanken kam ich zu Karls Wohnung. Während ich die Treppe hinaufstieg, trat ich absichtlich fester als gewöhnlich auf, allein es rührte sich drinnen nichts, keine Thüre flog auf, und Niemand trat mir mit einem Liebesseufzer entgegen. Erst auf mein ziemlich derbes Anklopfen erhielt ich ein ärgerlich barsches Herein! zur Antwort.

Mein so sorglich ausgemaltes Bild vom Wiedersehen begann merklich zu erblaffen.

Ich trat ein.

Karl saß im Schlafrock an seinem Studiertisch, das Haupt in beide Hände gestützt, die Stirne kraus gezogen, und kaute emsig an einer arg verstümmelten Bleifeder. Mein Eintreten hatte lediglich zur Wirkung, daß er, ohne den Kopf zu wenden, ein unverständliches Brummen ausstieß und wie in gelinder Wut den unschuldigen Stift zwischen dem Gehege seiner Zähne mit erneutem Eifer zu mishandeln fortfuhr.

„Guten Tag, Karl!“

Jetzt schlug er mit der flachen Hand auf das vor ihm liegende Buch, warf im Aufspringen polternd seinen Sessel um und rief mit einem Ausdruck, als stände ein Menschenleben auf dem Spiel:

„Und ich habe doch Recht!“

Mir kamen bei diesem Ausrufe verschiedene geflügelte Worte in den Sinn; aber das unerwartete Gefahren meines Freundes hatte mich in sprachlose Verblüffung versetzt.

„Die Corruptel ist offenbar!“ fuhr er fort und hielt mir den Band unter die Nase. Es war eine alte Ausgabe der Pindar'schen Oden und voll Randglossen und Textverbesserungen, wie eine alte Schießscheibe voll Löcher.

„Sonnenklar! Sonnenklar!“ rief Karl und sah mich herausfordernd an, und ob schon mir die Sache nichts weniger als sonnenklar vorkam, so hielt ich es doch für angezeigt, meiner Zustimmung einen möglichst raschen und deutlichen Ausdruck zu verleihen, denn man kann nie wissen, zu was allem so ein aufgebrachter Philologe fähig ist.

Mein verständnisloser Beifall schien ihn milder zu stimmen. Er klappte den